

DAS WARENHAUS
IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND
VON 1960 BIS 1980

AUF DER SUCHE NACH EINER INTEGRATION
IN DEN URBANEN KONTEXT

MARLENE TESTA

Impressum:

Testa, Marlene

Das Warenhaus in der Bundesrepublik Deutschland von 1960 bis 1980

Auf der Suche nach einer Integration in den urbanen Kontext

1. Auflage 2020

© 2020 BookOnDemand - vabaduse

ein Imprint der Westarp Verlagsservicegesellschaft mbH

Kirchstr. 5

39326 Hohenwarsleben

www.westarp.de

ISBN: 978-3-96004-068-2

Druck und Bindung: Druckerei Kühne & Partner GmbH & Co. KG

www.unidruck7-24.de

Printed in Germany.

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die der
fotomechanischen Vervielfältigung oder Übernahme
in elektronische Medien, auch auszugsweise.

Zusammenfassung

Die Betrachtung deutscher Warenhäuser in der Bundesrepublik Deutschland von 1960 bis 1980 basiert auf einer Auswahl der in den bedeutendsten Fachzeitschriften jener zwanzig Jahre publizierten Bauten. Ausgehend vom höchst umstrittenen Abriss von Erich Mendelsohns Warenhaus Schocken in Stuttgart, der auch auf symbolischer Ebene eine Zäsur mit der Architektengeneration der Vorkriegszeit einleitete, wird die veränderte Beziehung zwischen Stadt und dem Typus Warenhaus untersucht. Die in diesem Zusammenhang öffentlich debattierten Themen werden auf der Grundlage der wichtigsten Veröffentlichungen hervorgehoben, insbesondere wird ihre Einflussnahme auf die Weiterentwicklung der Bauten in den Fokus gerückt. Um die Bedeutung der Wahrnehmung des Typus Warenhaus auf gesellschaftlicher Ebene sowie als wichtiger Faktor für seine Entwicklung zu unterstreichen, wird ein kulturhistorischer Rückblick auf die Epoche seiner Entstehung grob skizziert. Eine nähere Analyse der publizierten Bauten von 1960 bis 1980 gibt einen Überblick unter typologischen Gesichtspunkten.

Der Kern der Arbeit besteht in der Betrachtung der wichtigsten Akteure – wie Egon Eiermann, Heinz Mohl und Alexander von Branca – und ihren meistbeleuchteten Bauten sowie weiteren realisierten oder auch nur in ihrem Entwurfsstadium publizierten Warenhäusern, die auf eine allgemeinere Tendenz in der gesamten Architekturproduktion hinweisen sollen. Des Weiteren wird ihre Rolle in Bezug zu wichtigen Aspekten der Architekturtheorie beleuchtet, die es erlauben, eine Interpretation ihrer Stellung innerhalb des gewachsenen Stadtraumes zu formulieren. Die äußerlich betrachteten konträren Positionen innerhalb der zwanzig bearbeiteten Jahre werden schließlich bewertet und ihr Zusammenhang mit der heutigen Entwicklung bezüglich der Handelsarchitektur hervorgehoben.

Summary

This study of the department stores in the Federal Republic of Germany from 1960 to 1980 is based on a selection of buildings that were published in the most significant architecture journals during this period. Starting from the highly controversial demolition of Erich Mendelsohn's Schocken Department Stores in Stuttgart, which on a symbolic level initiated a turning point from the pre-war generation of architects, the changing relationship between the city and the type of department store is examined. Questions, which in this context the most important publications have raised and have been publically debated, will be highlighted with a particular emphasis on the influence they have exercised on the further development of this building type. A closer

analysis of the buildings found in publications from 1960 to 1980 provides an overview of typological aspects.

The core of the thesis analyzes the most important architectural figures - such as Egon Eiermann, Heinz Mohl and Alexander von Branca - and their most well-known department stores, both completed or still in the design stage, which were publicized. This should point to general trends during the entire architectural production. In addition, the role of these architects is highlighted in relation to important aspects of architectural theory, which allows us to formulate an interpretation of their standpoint within the grown urban space. Externally-viewed contrasting positions from this twenty year time period were evaluated and their correlation to today's trade architecture is brought to the forefront.

Inhalt

Einleitung	1
Stand der Forschung	5
Ziele der Arbeit und Arbeitsmethode	7
Inhalt und Gliederung	8
Zum Begriff	9
Kapitel 1: „Epitaph für ein Warenhaus“: Der Fall Schocken in Stuttgart	11
Schocken und Wertheim	16
Das Warenhaus Schocken in Stuttgart	16
Salman Schocken und Erich Mendelsohn	19
Das Warenhaus in der wilhelminischen Zeit	21
Von Wertheim zu Schocken	24
Kapitel 2: Die Kathedralen des Konsums	35
Die Anfänge und die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts	36
Von der Jahrhundertwende bis zum Nationalsozialismus	50
Das Dritte Reich	57
Kapitel 3: Der Wiederaufbau	65
Die Nachkriegszeit und die 1960er-Jahre	65
Die CIAM in der Nachkriegszeit und das Herz der Stadt	71
Die 1970er-Jahre und das Problem der Altstadt	73
1975: Das Europäische Denkmalschutzjahr	80
Die Internationale Bauausstellung (IBA) in Berlin	82
Fazit	84
<i>Abbildungen</i>	87
Kapitel 4: Die 1960er-Jahre	105
Wirtschaftlicher und historischer Hintergrund	107
Entwicklung der Konzerne	107
Privates Transportwesen	107
Einzelhandel	108

Einkaufszentren und Fußgängerzonen	108
<i>Glossar der Betriebsformen</i>	110
Ausgewählte Bauten der 1960er-Jahre	112
Kategorien	113
Erdgeschoss	116
Obergeschoss	118
Letztes Geschoss	120
Fassade	120
Sonderfall: das Warenhaus Wormland in Köln	123
Fazit	124
Egon Eiermann	126
Warenhäuser Merkur in Heilbronn und in Reutlingen	128
Das Warenhaus Merkur/Horten in Stuttgart	129
Das Gebäude	131
Das Warenhaus Horten in Heidelberg	137
Die Verselbstständigung der Fassade	138
Eiermanns Zwischenraum	140
Fazit	141
<i>Abbildungen</i>	145
Kapitel 5: Die 1970er-Jahre	167
Wirtschaftlicher und historischer Hintergrund	167
Entwicklung der Konzerne	167
Neue Funktionen	169
Ausgewählte Bauten der 1970er-Jahre	169
Kategorien	170
Erdgeschoss	171
1. Obergeschoss	174
Weitere Obergeschosse	175
Dachform	177
Fassade	178
Historische Bauten als Warenhäuser	185
Fazit	187
Heinz Mohl	188
Das Warenhaus Schneider in Freiburg im Breisgau	189

Das Gebäude	191
Wettbewerbsentwurf für ein Warenhaus in Lüneburg	195
Der Kontext als Entwurfsgrundlage	196
Fazit	198
<i>Abbildungen</i>	201
Kapitel 6: Das Simulakrum	239
Ein Warenhaus als Simulakrum?	241
Alexander von Branca	242
Das Warenhaus Hertie in Würzburg	242
Das Gebäude	243
Die Kritik	246
Die Isolierung des Innenraumes	251
Die Produktion eines Simulakrums	253
<i>Abbildungen</i>	257
Kapitel 7: Stadtkulissen	265
Postfordismus und Konsumgesellschaft	265
Victor Gruen und die amerikanische Shopping Mall	267
Einkaufszentren und Passagen in der Bundesrepublik Deutschland	259
Historismus in der Stadt der Postmoderne	273
Zwischen Historismus und Rekonstruktion	275
<i>Abbildungen</i>	277
Konklusionen	281
Danksagung	289
Literatur	291
Internetquellen	307
Bildnachweis	309

Einleitung

Gegenstand dieser Arbeit ist das Warenhaus in der Bundesrepublik Deutschland von 1960 bis 1980. Eine vertiefte Betrachtung der mit diesem Thema verbundenen Aspekte wird von einem typologischen Überblick ausgewählter Bauten begleitet. Insbesondere wird der architekturhistorische und -theoretische Diskurs beleuchtet, der rund um diesen umstrittenen Gebäudetypus in jener Zeit aufkam, und die Positionen einiger bedeutenden Architekten der Zeit, die sich mit dieser Aufgabe auseinandergesetzt haben, gegenübergestellt.

Im urbanen Kontext hat das Warenhaus seine Bedeutung im Sinne einer Typologie erhalten. Zwar gab es die Idee, dem Handel einen festen Ort im städtischen Gefüge zuzuschreiben im Ansatz schon in der Vergangenheit – beispielweise den römischen Mercatus, den mittelalterlichen Marktplatz oder den arabischen Suk –, doch erst im 19. Jahrhundert entstand daraus eine eigenständige Baugattung.

Das Warenhaus, als architektonische Ausnahmeerscheinung, die noch vor dem Zweiten Weltkrieg als Symbol des modernen Lebens und der modernen Stadt betrachtet und zur positiven wie negativen Projektionsfläche wurde, verlor nach 1945 an Attraktionskraft.

An die Stelle der als ‚Kathedralen der Gegenwart‘ bezeichneten Bauten mit den prunkvollen Fassaden und der effektvollen Innenraumgestaltung, deren Raumerlebnis dem einer Kirche oder eines Palastes ähnelte, traten meist geschlossene, stumpfe und anonyme „Verkaufskisten“. Die in den 1920er-Jahren von Erich Mendelsohn entworfenen

Fassaden für die Schocken-Warenhäuser, die in ihrer dynamischen Erscheinung eine Würdigung der Schnelligkeit der Stadt, der neu gewonnenen Form von Urbanität sein wollten, und die durch die in der Nacht erleuchteten Fensterbänder den Blick der Passanten begleiteten und einfingen, schienen für den Konzern Merkur/Horten, den neuen Eigentümer der Warenhauskette, nichtssagende Oberflächen geworden zu sein.

Insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Außengestaltung erfuhren die Warenhausbauten eine tief greifende Wandlung: Sie wurden in den zwanzig Jahren nach dem Abriss des berühmten Warenhauses Schocken in Stuttgart im Jahr 1960 immer häufiger Objekt der öffentlichen Kritik. Die voluminöse Baumasse, gekoppelt mit einer geschlossenen, stummen Fassade, die nichts als einen Firmennamen trug, sprengte oft den Maßstab des kleinparzellierten Stadtgefüges und erdrückte sensible urbane Gegebenheiten. Die starke urbane Bedeutung der frühen Warenhäuser, die insbesondere durch die Anlehnung an historische Bautypen erlangt wurde, und die Absicht, durch große transparente Flächen oder weiträumige Lichthöfe die Innenwelt und die Außenwelt zum Verschmelzen zu bringen, waren in den nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Bauten verschwunden.

Die gestalterische Abstinenz, die durch die geschlossenen „Verkaufskisten“ in den 1960er-Jahren evident wurde, ließ zunehmend Ängste vor einer Verödung des Stadtraums als historisch bevorzugten Ortes des Handels aufkommen.

Nur schüchtern und zurückhaltend reagierte man zudem auf dem Alten Kontinent auf die in den Vereinigten Staaten während dieser Zeit aufkommende zweite Shoppingcenter-Generation. Manche Kritiker hielten die Verbreitung des neuen Bautypus sogar für unwahrscheinlich. Die insbesondere im sub- oder extraurbanen Raum entstandenen Riesen lösten eine Debatte bezüglich der damit verbundenen städtebaulichen Problematik aus. Den Stadtplanern wurde Senilität und Impotenz vorgeworfen, weil sie das Phänomen, das längst im Gange war, nämlich die Verlegung der kommerziellen Strukturen an die städtischen Peripherien, die zum wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kahlschlag in den historischen Innenstädten geführt hatte, nicht zu verhindern versuchten.¹

Die Debatte über Warenhäuser und Einkaufszentren wurde unvermeidbar mit der Thematik der Erhaltung und Aufwertung städtischer Zentren verbunden. Daraus entstanden unterschiedliche Denkrichtungen: Die eine sah den Handel als Antrieb für die

¹ Vgl. „Shopping Center und die Zukunft der Altstadt“. In: *Der Aufbau*, Nr. 6, 1968, S. 199.

Erneuerung der Stadt und befürwortete den Aufbau historischer Altstädte mittels Eingliederung von Einkaufszentren. Die andere betrachtete die städtischen Einkaufszentren aufgrund ihrer reinen ökonomischen Natur als Ursache der Desintegration im historischen Stadtgefüge.

Trotz der zunehmenden Verbreitung des American Way of Life in den europäischen Gesellschaften der Nachkriegszeit gelang der amerikanischen *shopping mall* der Durchbruch auf dem Kontinent zuerst nicht. Die Gründe lagen in erster Linie im Mangel an erschwinglichen großflächigen Bauplätzen, die zur Realisierung einer *mall* benötigt werden, sowie an der in Europa im Vergleich zu den USA geringer ausgeprägten Automobilisierung der Gesellschaft – als Grundvoraussetzung für die *shopping mall*; zum anderen ist in Europa die urbane Tradition sehr stark verwurzelt, die in den Vereinigten Staaten nur in sehr abgeschwächter Form existierte und die man durch das Erbauen dieser großen Surrogate städtischen Lebens zu ersetzen versuchte.

Im architekturtheoretischen Kontext offenbarte sich in diesen Jahren eine grundlegende Entwicklung, die zum Abschied von der Moderne und ihren bereits dogmatisierten Prinzipien führte.

In den Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts hatte die moderne Architektur ihre endgültige internationale Anerkennung und Verbreitung erreicht, doch machte sich gleichzeitig eine Vervielfältigung ihrer Forschungsansätze bemerkbar, die sich mitunter in der Krise der monistischen Strategien der Congrès Internationaux d'Architecture Moderne (CIAM) manifestierte und schließlich zur Auflösung dieser Organisation führte.

Die neue Generation der Architekten, die in die theoretischen Debatten der CIAM involviert war, versuchte sich selbst von den modernistischen Dogmen zu befreien, um die Voraussetzungen für eine zeitgemäße Debatte zu schaffen. Das Erkennen der realen Komplexität des städtischen Phänomens und der unvermeidbaren Verschmelzung ihrer einzelnen Funktionen und Aktivitäten bedeutete die Infragestellung der kodifizierten Regeln der *Charta von Athen* und deren Streben nach einer harmonischen Ordnung.

Der Tod der Väter der Moderne – im Jahre 1965 starb Le Corbusier, 1969 starben Mies van der Rohe und Walter Gropius – verstärkte in der jüngeren CIAM-Generation den Drang zur Erneuerung und besiegelte das Ende der Moderne. Das Bedürfnis nach einer tiefgehenden Revision nahm zu. Es bot sich die Gelegenheit, das architektonische Experimentieren zu intensivieren und die architektonischen Ansätze mit anderen

Disziplinen, beispielsweise Kulturanthropologie, Systemtheorie und Kybernetik, in Verbindung zu bringen.

Der Widerstand gegenüber den funktionalistischen Prinzipien der modernen Stadtplanung äußerte sich auch in einer Reihe theoretischer Schriften. 1960 erschien beispielsweise *The Image of the City* von Kevin Lynch, *The Death and Life of Great American Cities* von Jane Jacobs 1961, gefolgt von *L'architettura della città* von Aldo Rossi, um nur einige der zahlreichen Texte aus dem internationalen Spektrum zu nennen.

All die erwähnten Faktoren ebneten den Weg für die Postmoderne, die ihre Konsolidierung in der zweiten Hälfte der Siebzigerjahre fand. Gleichzeitig erlangten die Informations- und Kommunikationstechnologien eine zentrale Bedeutung als kultureller Faktor – das Informationszeitalter brach an.

In der Architektur wuchs das Repertoire der Möglichkeiten: Der formale Pluralismus – die Koexistenz verschiedener Richtungen mit gleichem Anspruch auf Gültigkeit – zeigte eine bemerkenswerte Vitalität im internationalen Panorama. Die Ablehnung der in Manifesten kodifizierten Regeln brachte eine Serie außergewöhnlicher formaler Ansätze und gestalterischer Einfälle, eine Fragmentierung der Tendenzen und zugleich eine formale Dynamik mit sich. Aus dem Verzicht auf modernistische Dogmen wuchs die Postmoderne mit ihren verschiedenen Varianten, die zwischen High-Tech und Pop, Utopie und historisierendem Kitsch schwebten.

In diesem Zusammenhang erlebte auch die Gestaltung der Warenhausbauten eine tief greifende Veränderung.

Es wurde der Versuch unternommen, den verlorenen Stellenwert dieser Baugattung als urbanem Typus wiederzugewinnen und das Warenhaus in ein städtisches Gefüge zu integrieren, das gerade in seinen urbanen Qualitäten wiederentdeckt worden war.

Insbesondere die historische Stadt verzeichnete ein wachsendes Interesse – gekoppelt mit dem Erwachen der städtebaulichen Theoriebildung und einem neuen denkmalpflegerischen Bewusstsein in der Architektur.

Der Gedanke des Erhaltungswerts historischer Bausubstanz und gewachsener Stadtstrukturen sollte propagiert werden sowie ein Anstoß geschaffen für politische, soziale, wirtschaftliche Unternehmungen, die den Lebensraum Stadt schützen und in das moderne Leben integrieren. Deshalb wurde 1975 unter dem Motto „Eine Zukunft für unsere Vergangenheit“ zum Jahr des europäischen Denkmalschutzes ausgerufen.

In diesem Kontext erlangte in den folgenden Jahren ein wiederentdeckter urbaner Bautypus im deutschen Stadtraum immer mehr Bedeutung: die Passage.

Die Passage stellte einen Kompromisstypus dar, der sich besser als jeder andere zur Anpassung an die vorhandenen urbanen Gegebenheiten eignete. Sie ist ein Multifunktionssystem, in dem Kommerz und verschiedene Freizeitaktivitäten integriert werden können, eine überdachte Straße, die geschützt vor Witterung das Flanieren und entspannte Einkaufen erlaubt, und das Gefühl einer intakten städtischen Umgebung bietet. Ein offener und flexibler Organismus, der das vorhandene Stadtgefüge nutzt, sich ihm unterordnet und sich der europäischen Stadtkultur anpassen kann. Die aktualisierte Version der Passage des 19. Jahrhunderts hatte ab Mitte der Siebzigerjahre als die am wenigsten aufdringliche und am meisten akzeptierte Alternative in der urbanen Gestaltung hauptsächlich im nordeuropäischen Raum Verbreitung erfahren.

Vielleicht war die Passage nichts anderes als eine „gebildete“ Form des Einkaufszentrums, aber die Anerkennung dieser wiederentdeckten Bauform deutete auf eine Sehnsucht nach städtischer Lebendigkeit hin.

Stand der Forschung

Die architektonische Ausformung des Warenhauses im Zusammenhang mit seiner historischen, gesellschaftlichen und städtebaulichen Stellung nach dem Zweiten Weltkrieg ist in der heutigen Literatur wenig vertreten, obwohl es in den Jahren der wachsenden Konsumkritik eine zentrale Bedeutung in der urbanen Entwicklung eingenommen hatte.

In der vorhandenen Architekturliteratur konzentriert sich das Interesse an der Entwicklung der Warenhäuser meist auf die letzten dreißig Jahre des 19. und die ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts, als in jeder europäischen Großstadt sowie auch in kleineren Zentren eine Fülle von Objekten, Kaufhäusern und Passagen entstanden.

Die Literatur bietet jedoch sehr hilfreiche Ansatzpunkte, um einen weiteren Beitrag zu einer umfassenderen Untersuchung der Warenhäuser in Deutschland in diesem bedeutenden Zeitabschnitt des architekturhistorischen Geschehens zu leisten.

Die Studien über deutsche Warenhausbauten der Zeit nach 1945 knüpfen überwiegend an Thomas Irrgangs Dissertation *Deutsche Warenhausbauten* (1980), die sich umfangreicher mit der Entwicklung der typologischen Aspekte sowie mit der Gesamterscheinung und

Fassadengestaltung von den Anfängen im 19. Jahrhundert bis in die 1970er-Jahre befasst. Die Studie Irrgangs bezieht sich fast ausschließlich auf die Bauten der vier großen Warenhauskonzerne.²

Die Verbreitung europäischer Warenhäuser zu Beginn des 20. Jahrhunderts, mit besonderem Augenmerk auf die deutsche Konzernrealität, ist Gegenstand des Buches *Tempel der Kauflust. Eine Geschichte der Warenhauskultur* (1997) von Helmut Frei.

Die Entwicklung der Warenhäuser bis zum Ersten Weltkrieg wird sowohl in *Architektur und Kommerz* (Schwarz 1995) als auch in *Das Warenhaus in Deutschland* (Gerlach 1988) untersucht. Außerdem gehören dazu auch einige Texte, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts verfasst wurden, wie zum Beispiel *Berliner Warenhäuser* (Colze 1908), *Studien über die Entwicklung der Warenhäuser in Deutschland* (Lux 1910). Einige Texte befassen sich mit der Untersuchung einzelner Bauten, beispielsweise *Historisches Warenhaus Karstadt, Görlitz* (Bednarek / Treppe 1996).

Verschiedene Studien über Warenhäuser stammen aus anderen Fachrichtungen. Dazu gehören die rein wirtschaftlichen, unternehmenspolitischen und städtebaulichen Untersuchungen (Baron et al. 1966; Erbstößer 1979) sowie auf Soziologie und Kundenpsychologie basierte Studien (Vanecek 1991; Hellmann / Schrage 2005). Eine Betrachtung des Diskurses um das Warenhaus als Ergebnis und zugleich als Katalysator von Modernisierungsprozessen zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus soziologischer Perspektive bietet Thomas Lenz in *Konsum und Modernisierung: Die Debatte um das Warenhaus als Diskurs um die Moderne* (2011).

Eine im Zusammenhang mit der hier vorliegenden Arbeit wichtige Publikation ist *Warenhaus, Massenkonsum und Sozialmoral* von Detlef Briesen (2001), die die Entwicklung der Konsumkritik in Deutschland von der Jahrhundertwende bis zur Entstehung der Bundesrepublik analysiert. Beginnend mit der Warenhausgeschichte untersucht der Autor die Verbreitung des Massenkonsums und dessen gesellschaftliche Folgen.

Einen aktuelleren Beitrag bietet die Studie von Silke Langenberg, *Bauten der Boomjahre* aus dem Jahr 2006, über die Planungskonzepte für Großbauten der 1960er- und 1970er-Jahre, unter anderem von Warenhäusern und Hochschulbauten.

² Gemeint sind damit Kaufhof, Karstadt, Merkur/Horten und Hertie.

Ziele der Arbeit und Arbeitsmethode

In den folgenden Kapiteln wird die Entwicklung des Warenhauses als Bautypus unter typologischen Gesichtspunkten betrachtet, seine Einbindung in die Stadt analysiert sowie die damit zusammenhängenden parallel aufkommenden architekturtheoretischen sowie -kritischen Fragen erörtert.

Bereits veröffentlichte Texte über das Thema wurden als Grundlage der Arbeit benutzt. Die fachspezifische Literatur wurde überdies in der Arbeit durch eine ausführliche Untersuchung der Fachzeitschriften erweitert und punktuell mit Archivrecherche ergänzt.

Die Methode lehnt sich an Dieter Schnells *Diskursanalyse der Schweizer Moderne zwischen den zwei Weltkriegen* an.³ Zusammen mit einer Darstellung der bautypologischen Entwicklung anhand exemplarischer Beispiele, die als notwendig für das allgemeine Verständnis der Gegebenheiten erachtet wird, bieten die Fachzeitschriften auch die Möglichkeit einer umfassenderen Analyse der damals geführten Debatten und insbesondere der im Fokus der Öffentlichkeit stehenden Bauten.

Die getroffene Auswahl der publizierten Bauten war natürlich Produkt des Urteils der jeweiligen Redaktion oder des persönlichen Urteils des Fachautors, deutete aber auch auf die Wahrnehmung und Wirkung dieser Projekte in der Öffentlichkeit hin, die verschieden gelagert sein konnte. Entstehungsgeschichte, ästhetische Qualitäten, Bekanntheitsgrad des Architekten/der Architektin, Fragen des Standortes können in diesem Zusammenhang eine Rolle gespielt haben. Andererseits wurde aber auch durch den Akt der Veröffentlichung die Wirkung eines Gebäudes amplifiziert, zumal wenn es Anlass für größere öffentliche Debatten bot. Davon konnten auch Impulse ausgehen, die die Weiterentwicklung des Typus beeinflussten.

Die systematische Untersuchung der Zeitschriften beschränkte sich auf die wichtigsten deutschsprachigen Magazine sowie auf einige Zeitschriften des europäischen Umfeldes. Gesichtet und ausgewertet wurden folgende Publikationen von 1959 bis 1981: *Baumeister*, *Bauwelt*, *Deutsche Bauzeitschrift*, *Deutsche Bauzeitung*, *Werk*, *Casabella*, *L'Architecture d'aujourd'hui*, *Architectural Design*, *The Architectural Review*.

³ Vgl. Schnell, Dieter, *Bleiben wir sachlich! Deutschschweizer Architekturdiskurs 1919–1939 im Spiegel der Fachzeitschriften*, Basel 2005, S. 10–18.

Inhalt und Gliederung

Die Arbeit umfasst insgesamt acht Kapitel.

Kapitel 1 bis Kapitel 3 konzentrieren sich auf eine Übersicht aus kulturhistorischer Perspektive, um die Entwicklung der Warenhäuser und die Fülle an Bedeutungen, die dieser Typus seit seiner Entstehung angenommen hat, zu beleuchten.

Beginnend mit dem Warenhaus Schocken und dem Fall seines Abbruchs – dem Auftakt der untersuchten Zeitspanne und Moment eines wiederentdeckten Interesses gegenüber diesen Bauten – werden auch die involvierten Akteure – Salman Schocken in seiner Rolle als impulsgebender Bauherr und Erich Mendelsohn – kurz vorgestellt.

Ein Rückblick auf die Entstehungsgeschichte der Warenhäuser mit den damit verwobenen gesellschaftlichen Themen sowie der Darstellung des symbolischen und politischen Gehalts eines modernen Bautypus, wie ihn das Warenhaus bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verkörperte, ist Thema des zweiten Kapitels.

Das dritte Kapitel widmet sich der Betrachtung der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, die aus unserer Perspektive eine Zäsur in der bewegten Debatte um das Warenhaus darstellt. Mit Beginn des sogenannten deutschen Wirtschaftswunders werden die Handelsriesen als städtebaulich imposante Gebilde erneut Gegenstand öffentlicher Diskussionen. Die wachsende Konsumkritik sowie ein erwachendes Interesse gegenüber der historischen Altstadt in der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre bekommen in der Arbeit eine besondere Stellung. Auch werden architekturhistorisch und -theoretisch relevante Aspekte der Nachkriegszeit beleuchtet, die der Kritik gegenüber einem funktionalistischen Stadtverständnis entspringen.

Kapitel 4 und Kapitel 5 untersuchen die Gliederung und die Erscheinungsformen auserwählter Bauten der 1960er- und 1970er-Jahre. Insbesondere wird der Entwicklung der Fassade und dem damit verbundenen Bezug zum öffentlichen Stadtraum ein besonderer Stellenwert eingeräumt. Kapitel 4 endet mit einer Analyse der Werke Egon Eiermanns und insbesondere mit einer Betrachtung seiner umstrittenen Entwürfe für die Warenhausfassaden des Unternehmens Merkur, später Horten, die die Epoche der verschleierte „Verkaufskisten“ offiziell einleiteten.

Kapitel 5 wird mit der Untersuchung des ehemaligen Warenhauses Schneider in Freiburg von Heinz Mohl komplettiert: Es gehört zu den meistpublizierten und -diskutierten Projekten der Zeit und ist dank seiner gestalterischen Ansätze paradigmatisch

für die Epoche, in der es entstand, und für eine neue Form der architektonischen Konzeption, die sich verstärkt dem städtischen Gefüge zuwandte. Mohl wagte es, sich vom verbreiteten Typus der „geschlossenen Kiste“ zu distanzieren und im Einklang mit der gewachsenen Stadt zu bauen.

Kapitel 6 wird dem letzten exemplarischen Warenhaus des Zeitraums gewidmet, das in seiner Erscheinungsform als konträres Beispiel zu den Bauten der 1960er-Jahre gesehen wird: das ehemalige Warenhaus Hertie in Würzburg von Alexander von Branca.

Kapitel 7 befasst sich schließlich mit architekturtheoretischen Hintergründen und deren Verflechtung mit der Entwicklung der Warenhausbauten besonders im Hinblick auf ihre Stellung im Stadtraum.

Die abschließenden Schlussfolgerungen sind Inhalt des Kapitels 8.

Zum Begriff

In der Arbeit wird stets vom Warenhaus gesprochen, der Begriff umfasst aber auch die Betriebsform, die man gemeinhin als „Kaufhaus“ bezeichnet.

Der Unterschied zwischen Waren- und Kaufhaus ist in der Relation zwischen Breite und Tiefe des Sortiments begründet. Warenhäuser sind Einzelhandelsbetriebe mit einem breiten Sortiment, auch Lebensmittel können dazugehören. Kaufhäuser spezialisieren sich beispielsweise auf Bekleidung.⁴ Da sich das Sortiment häufig auch infolge der Anpassung an die Nachfrage verändert und außerdem die Differenzierung des Sortiments nicht zum meinem Untersuchungsfeld gehört, wird hier zwischen den zwei Betriebsformen nicht unterschieden und allgemein von „Warenhaus“ gesprochen.

⁴ Siehe: <http://www.metro-handelslexikon.de/de/glossar/w#!warenhaus> (zuletzt abgerufen am 28.9.2018).